ANZEIGE

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Das sind WIR – Entdeckerpfade Starnberg

Samstag, 26. März 2022

Alles in bester Ordnung

Ein Gespräch mit Miriam Hüther übers Aufräumen, Ausmisten und warum es uns manchmal so schwerfällt, sich von Dingen zu trennen

Für viele Menschen ist das schlampige Büro die größte Baustelle im Haus. Als professionelle Aufräumerin schafft Miriam Hüther Abhilfe. Foto: privat

Der Frühling steht vor der Tür – eine Jahreszeit, die viele zum Putzen und Räumen antreibt. So viel Zeug hat sich angesammelt, dass man nur zu gern Ballast abwerfen möchte. Weg mit dem ganzen Kram, der nur belastet und den Platz zustopft. Her mit dem Gefühl von unbeschwerter Leichtigkeit angesichts einer cleanen und ordentlichen Wohnung. Doch nach anfänglichem Tatendrang macht sich schnell Ernüchterung breit: Das Aufräumen ist gar nicht so leicht. Vor allem fällt es schwer, sich von alten Schätzen und Dingen, die man vielleicht noch brauchen könnte, zu trennen. Miriam Hüther kennt das Problem. Die Tutzingerin hilft anderen auf professioneller Basis beim Aufräumen und Ausmisten. Vor knapp fünf Jahren wollte die gelernte Bankkauffrau beruflich noch einmal etwas ganz Neues wagen. „Ich habe damals in mich hineingehorcht, in welcher Beschäftigung gehe ich so richtig auf, wo bin ich total im Flow", erzählt die 45-Jährige. Die Antwort war klar: beim Ordnung machen.

Mit ihrer Firma „Aufräumglück" (**www.aufraeumglueck.de**) hat sie sich Anfang 2018 selbstständig gemacht. Über ihren spannenden Beruf und die besten Tipps für ein aufgeräumtes Zuhause erzählt sie im Interview.

Quillt nicht nur bei Frauen gerne über: der Kleiderschrank. Foto: privat

SZ: Frau Hüther, Hand aufs Herz, haben Sie schon immer gern aufgeräumt?
Miriam Hüther: Ja, ich habe so etwas wie ein Ordnungsgen. Schon als Kind hat es mir den größten Spaß gemacht, die Stifte im Federmäppchen nach Farben und die Bücher im Regel nach Größe zu sortieren und zu ordnen. Ich mache das für mein Leben gern.
Welche Anliegen haben die Menschen, die bei Ihnen um Rat fragen?
Ganz oft sind es Frauen Ende 50, die ihr Leben neu ordnen und sich von dem ganzen angehäuften Ballast befreien wollen. Zweitens sind es ältere Herrschaften, die an ihrem Lebensabend ihren Besitz sortieren möchten. Ich habe auch Fälle, da geht es um die Frage, wie man die Ablage im PC macht, zum Beispiel die Digitalfotos der letzten 20 Jahre so abzulegen, dass man sie wiederfindet. Und drittens betreue ich gutsituierte Unternehmerfamilien, die Wert darauf legen, dass regelmäßig jemand für sie Ordnung im Büro oder im Haushalt macht.

Zu welchen Einsätzen werden Sie typischerweise gerufen?
Manchmal sind es Einzelprojekte, und ich komme nur ein oder zwei Nachmittage. Manchmal ist den Kunden mehr geholfen, wenn ich in Abständen immer wieder vorbeischaue. Und an Einsätzen war schon alles da. Ganz typisch sind überfüllte Keller mit alten Spielsachen, Geschirr, ausgedienten Küchenmaschinen und Möbeln. Es wird immer nur reingestellt, was

nicht mehr gebraucht wird und irgendwann ist es voll. Vielen ist das peinlich, wenn sie erkennen, mein Gott, was habe ich alles für Zeug, aber das muss es nicht sein. Ich bin da ganz neutral und bewerte niemanden. Ich habe schon ein ganzes Malatelier und vollgestopfte Ankleidezimmer ausgeräumt und bin einmal auf Händen und Füßen in einen proppenvollen Kriechspeicher hineingekrabbelt. Meine größte Freude ist es, wenn der Kunde hinterher glücklich und erleichtert ist.

Und nun verraten Sie uns doch mal Ihre Methode, mit der Sie zu Werk gehen.
Ich frage schon am Telefon „Was ist die größte Baustelle?“ und „Was belastet Sie am meisten?“, um rauszukriegen, welche Ecke im Haus wir anpacken müssen. Als nächstes folgt ein Termin zur Bestandsaufnahme und zum Kundenwunsch, wie es hinterher aussehen soll. Ich will aber niemand umerziehen. Ich überrede meine Kunden nicht, etwas wegzuschmeißen, er oder sie entscheidet selbst, was er behalten will. Meine Rolle ist die einer Ordnungspartnerin, die die richtigen Fragen stellt. Und ich gebe meine Energie dazu, damit die Leute dranbleiben. Allein ist der Berg zu groß und man gibt auf. Dann bilden wir Kategorien, zum Beispiel „alle Bücher“ oder „alles Geschirr“. Wir suchen alle Dinge einer Kategorie zusammen und weisen ihnen einen festen Platz zu. Das ist ganz wichtig. Ein Beispiel: Klarsichtfolien werden ganz oft an mehreren Ecken im Haus gesammelt, ein paar im Wohnzimmer, ein paar im Büro und in der Küche. Wir führen alles an einem einzigen Platz zusammen.

Jetzt wird‘s spannend. Wie lauten die Fragen, die Sie zur Entscheidungsfindung stellen?
Ganz wichtig ist es, dass der Kunde alles einzeln in die Hand nimmt. Dann frage ich: Benutzen Sie das Teil? Wann haben Sie es zum letzten Mal gebraucht? Gefällt es Ihnen? Wenn die Antwort negativ ausfällt, heißt es, dass es eigentlich weg kann. Erstaunlicherweise tun die Kunden nicht lange rum. Wenn eine neutrale Person wie ich die Frage stellt, dann fällt die Entscheidung meist ganz leicht.

Wo sammelt sich die größte Unordnung an?
Außer den schon angesprochenen Kellern, Speichern und Kleiderschränken ist das Büro mit am schlimmsten. Sehr viele Menschen haben das Problem, dass sie überhaupt keinen Bezug zu Papierkram haben. Dann liegen Rechnungen, Verträge, Kontoauszüge, ungeöffnete Briefe, alte Prospekte und Zeitschriften stapelweise und völlig durcheinander herum. Wir sortieren und erstellen ein Ablagesystem mit Hängeregistern, Ordnern oder Körbchen. Wichtig ist es, alles schön zu beschriften. Auch bei Kartons im Speicher sollte man immer außen den Inhalt auflisten. Das sind kleine Tricks, die das Leben leichter machen, aber sie

außen den Inhalt auflisten. Das sind kleine Tricks, die das Leben leichter machen, aber sie werden oft nicht beherzigt.

Und dann holen Sie den großen Müllsack, wo alles reinkommt?
Bloß nicht. Da sollte man schon nachhaltiger damit umgehen, anstatt einfach alles wegzuschmeißen. Gebrauchte Möbel, Kleidung, Bücher, Hausrat kann man verkaufen, verschenken oder in Sozialkaufhäusern abgeben.

„Ich sortiere für mein Leben gern", sagt Miriam Hüther.

Foto: privat

Warum können manche Menschen keine Ordnung halten?
Weil sie unsicher sind, ob sie etwas aufheben sollen oder nicht, denn sie könnten das Teil ja irgendwann noch brauchen. Wenn Menschen nichts wegwerfen können, steckt oft mehr dahinter. Beispielsweise ein schlechtes Gewissen, weil es ein Geschenk war. Und für manche Menschen bedeutet viel Besitz ein großes Sicherheitsgefühl. Sie können nicht loslassen.

Was meinen Sie, haben wir zu viel Zeug?
Definitiv. Wir kaufen zu viel ein, weil wir meinen, dass Dinge uns glücklicher machen und weil wir Impulskäufen nachgeben. Es wird uns ja nicht ein Putzlappen verkauft, sonders das Gefühl, damit kannst du toll putzen. Und weil wir so viel anhäufen, verlieren wir den Überblick über unseren Besitz. Da ist die Unordnung nicht weit.

Wie kann ich das vermeiden?
Indem man sich vor dem Kauf Fragen stellt. Brauche ich das wirklich? Und gleich nochmal: Brauche ich das wirklich?! Werde ich es auch wirklich benutzen? Habe ich schon ein ähnliches Teil? Ich habe mein Konsumverhalten in den letzten vier Jahren total umgestellt. Wenn ich, sagen wir, eine schwarze Jeans brauche, dann ziehe ich los und entweder finde ich dann eine oder ich kehre mit leeren Händen heim. Aber ich mache keine Ersatzkäufe mehr. Das Shoppen soll ein bewusster Prozess sein.

So entsteht Ihr ideales Bett mit Ecco2:
Anmessen der Körperkontur, Lattenrost einstellen, die richtige Matratze wählen und das Nackenstütz-Kissen anpassen.

Betten Merk
Rita und Albert Merk
Primelstraße 2 · 82407 Wielenbach
Telefon 0881 3392 · Telefax 0881 40859
info@bettenmerk.de · www.bettenmerk.de

Öffnungszeiten:
Mo geschlossen
Di–Fr 9.00–12.30 Uhr · 14.00–18.00 Uhr
Sa geschlossen
und nach Vereinbarung

betten merk

Seit über 25 Jahren in Wielenbach!

Ihr Spezialist für gesunden Schlaf.

Omas gute Bleikristallgläser und Vatis heilige Werkzeugsammlung, die sich in den Schränken stapeln. Wie sollen wir mit den gefühlsbeladenen Erb- und Erinnerungsstücken umgehen?
Ja, sehr vielen fällt es aus emotionalen Gründen schwer, loszulassen. Es hilft, wenn ich meine Kunden zum Beispiel frage, ob es nicht reicht, den einen Lieblingsbierkrug aus Vaters Sammlung aufzuheben, den, aus dem er am liebsten getrunken hat. Müssen die 50 anderen wirklich auch noch sein? Ich stelle wieder meine Fragen. Wird es benutzt? Bereitet es Freude, löst es positive Gefühle aus? Alles andere ist Ballast und darf gehen. Lieber ein schönes Teil behalten – und es dann aber auch benutzen – als fünf weitere ebenfalls. Ich habe auch noch altes Geschirr von meiner Oma, sogar mit Goldrand drauf, was nicht in die Spülmaschine darf. Aber es steht bei mir im Küchenschrank, nicht im Karton im Speicher, und wenn wir es an Weihnachten benutzen, freue ich mich. Von anderem Erbporzellan habe ich mich getrennt.

Je weniger wir besitzen, desto einfacher ist es, Ordnung zu halten.

Minimalismus ist ja gerade sehr im Trend. Was halten Sie davon?
Das fasziniert mich sehr, weil es Freiheit bedeutet. Denn viel Besitz heißt ja, viele Verpflichtungen zu haben. Noch ein T-Shirt, noch ein Haushaltsgerät, noch ein Kerzenständer. All die Sachen, die gewartet, gepflegt und geputzt werden müssen. Das kostet viel Lebenszeit. Es ist nicht schlecht, sich schon vor dem Kauf zu überlegen, welches Problem von morgen man sich heute ins Haus holt. Unsere Wohnungen müssen keine Möbellager sein. Überall Krimskrams nervt, wenn man ihn jede Woche abstauben muss. Es ist besser, einzelne Teile bewusst auszuwählen, fast wie in einer Kunstausstellung, und sich jeden Tag daran zu erfreuen.

Bitte verraten Sie uns zum Schluss Ihre drei goldenen Regeln für ein aufgeräumtes Zuhause.

1. Jedes Ding hat seinen Platz und wird nach Benutzung dorthin zurückgelegt.
2. Feste Routinen helfen beim Aufräumen. Tragen Sie sich zum Beispiel einmal im Monat einen Termin für die Ablage im Büro ein. Wenn man am Laufenden sein will, muss man auch was dafür tun.
3. Je weniger Sachen wir haben, desto einfacher ist es, Ordnung zu halten.

Interview: Susanne Hauck